

Wo Dieth die Schreibenden überfordert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **8 (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Beidi Wörter gänd doch mit enere einzige Zueschriibig es ganz beschränkt's Gottesbild.

Bim Bäte han ich d Aareed «Vater» pruucht – schliesslich hät das de Jesus d Jünger so gleert. Aber es git hüt Stime, wo sich gäge die Aared wehred, will au sii e grossi Iischränkgig seig.

Und bim Verzele? Gäge min inere Widerstand hat ich «Gott» gsäit, au wän s züritüütsche Wörterbuech schriibt, «Gott» werdi als eifachs Wort wenig pruucht. S hät mir e besers Wort gfäält, eis, wo dem tüüfe «Ich bin, der ich bin» usem alte Teschtamänt nööcher chämti.

BRIGITT NÄGELI-PLATTNER,

WO DIETH DIE SCHREIBENDEN ÜBERFORDERT

Auch Mundartschreiben will gelernt sein, da gibt es manchmal Fallen, die einen ganz schön zum Schwitzen bringen können. Die Diethschrift möchte phonetisch, d.h. lautgerecht sein, aber das ist nicht immer gratis. Im Zürichdeutschen sind es die Liquiden und Nasale, kurz gesagt r, l, m, n und ng, die Sorge bereiten. Manchmal müssen wir sie einfach schreiben, manchmal verdoppelt. So heisst es einmal «Gäll, du känsch mi nöd?» dann aber wieder «gäled Si». Man vergleiche auch «chasch mer e Gschicht verzele», dann aber wiederum «Verzell du daas im Fëëri-maa».

Warum das? Wer ein feines Gehör hat, kommt bald dahinter, dass in Zürich einer der genannten Laute schwach gesprochen wird, wenn er zwischen zwei Vokalen steht, kräftiger aber am Schluss der Silbe; folglich schreiben wir den Buchstaben im zweiten Fall verdoppelt. Für die Berner besteht das Problem nicht, sie dürfen und müssen Zimmer, Hammer, Sunne, Tanne mit Doppelkonsonanten schreiben, wo ein Zürcher nur einen einfachen Konsonanten schreibt.

Was aber geschieht, wenn auf den Laut am Ende einer Silbe noch einmal ein Konsonant folgt? Auf das Ohr können wir uns in diesen Fällen nicht verlassen. Wir suchen Hilfe bei Dieth, und wir finden sie in der von Schmid-Cadalbert betreuten Neuauflage von Dieths «Dialäktschrift» auf Seite 29. Dort steht: «Vor t, sch, scht, p schreibe man m n l r einfach», also: du verzelsch, er kânt, es stimt. Da mischt sich nun das standarddeutsche Schriftbild ein. Deutsche Doppelkonsonanten haben eine ganz andere Funktion als die Schweizerdeutschen. Wenn wir ge-

Impressum:

Verlag: Verein Schweizerdeutsch
Präsident ad int. Dr. Werner Marti
Lindenweg 40, 2503 Biel

Redaktion dieser Nummer:

Thomas Marti
Untere Hardegg 32, Postfach, 4601 Olten

Als Redaktor der nächsten Nummer:

Rogé Eichenberger
Grundwaldstr. 21, 6074 Giswil

Druck: Gissler Druck AG, Allschwil

wöhnt sind zu lesen «er kennt, es stimmt, sie schwimmt», dann müssen wir schon sehr sattelfeste Mundartschreiber sein, um uns nicht auf ein falsches Geleise führen zu lassen. Und wie erklärt ein Mundartlehrer seinen Schülern diese Fälle, wenn er es überhaupt versuchen will?

Wer jetzt nicht drauskommt, dem empfehle ich die folgenden Fälle näher anzusehen und zu analysieren. «Chasch mer e Fläsche hole, aber holl si echli tfig, und wänn d' si fülsch, füll si nöd z fescht!» – «Er isch uf d Schnöre gheit. Was isch das für es Gschnörr». – «Glaubsch du, si spini? Näi, si spint nöd, aber ihre Maa isch en Spinnchäib.» – «D Mame hät gsäit, i söll nöd eso spaat häicho; si hät gsäit, du sölich nöd eso spaat häichoo.» – «Äin Gsell, aber föif Gsele». – «Wart, i will der.» – «Du muesch nu fescht wele, dann graatet s.» – «De Gwünn isch e Million gsii, aber niemer hät si ggune.»

ARTHUR BAUR

JAHRESBEITRAG 2000

Die GV 1999 in Sarnen hat keine Änderungen beschlossen, darum bitten wir unsere Mitglieder den Beitrag von Fr. 30.– gelegentlich zu bezahlen.

Besten Dank. Der Kassier:
Ernst Knobel

Vorankündigung

General- versammlung 2000

Die Generalversammlung des Vereins Schweizerdeutsch findet

am 4. November 2000
(nachmittags) in der
Kantonsschule Olten statt.

Wichtigstes Geschäft der GV ist die Wahl des Vorstandes und eines neuen Präsidenten.

Nachher wird **Ernst Burren** aus seinen Werken lesen.

Genauere Zeitangaben und eine offizielle Traktandenliste folgt in der nächsten Ausgabe des Mundartforums.

Wir freuen uns auf eine zahlreiche Teilnahme und ein interessantes Publikum.